

ich sie bisher als Gegner noch geachtet, angegriffen, widerlegt habe, so gebührt ihnen jetzt, nachdem sie sich in ihrer totalen Unfähigkeit und Feigheit gezeigt haben, Nichts mehr, als unsre ganze schweigende Verachtung. Wer nur auf der Bierbank für die Monarchie Lanzenspricht, noch dazu oft nicht wissend, was eine Republik ist, wer die Linke in Frankfurt im Allgemeinen mit dem Gemeinplatz „Lumpengesindel“ bekämpft zu haben glaubt, wer den Ehrenmann Trübschler einen „Schweinigel“ nennen kann, ohne nur eine Ahnung von dessen Grundsätzen und Handlungen zu haben — o psui über diesen politischen Unverstand — mit denen muß ein Republikaner gar nicht reden, geschweige denn streiten, denen für jetzt und in Zukunft unsre ganze schweigende Verachtung. J. S.

Herr Dr. med. Schuster in Delsnitz und die fliegenden Blätter aus dem Voigtland.

Herr Dr. med. Schuster, der große Prophet aus Delsnitz, der neulich im Dresdner Journal die große Prophezeiung aussprach, die Volksversammlungen hätten sich „abgenutzt“ und der zu seinem großen Aerger in den nächsten 14 Tagen darauf den Sturm von vier Volksversammlungen an sich vorüberbrausen sehen mußte, (Treuen, Adorf, Delsnitz, Hohen-dorf) hat sich in demselben Blatte vom Standpunkt beschränkten Unterthanenverständes über die „Fliegenden Blätter aus dem Voigtland“ ereifert, in einer Weise, daß Jeder voll Begier nach den „fliegenden Blättern“ greifen wird, sei es auch nur, um die Neugierde zu befriedigen und zu sehen, was

an folgenden Gemeinplätzen wahr ist. Herr Dr. med. Schuster sagt:

„Die Fliegenden Blätter bewegen sich auf dem Standpunkte des radikalsten Republikanismus,“ „sie entscheiden mit ungeheurer Bestimmtheit oder selbstgefälliger Untrüglichkeit über das Wohl und Wehe des Vaterlandes,“ „sie werfen alles Bestehende in den Koth,“ „sie schütten überall das Kind mit dem Bade aus,“ „sie gehören zu dem hervorragendsten Erscheinungen der modernen Literatur.“ — Das will wahrlich Viel sagen und die Herausgeber haben sich eine solche Anerkennung am allerwenigsten träumen lassen. Der Artikel im Dresdner Journal von Herrn Dr. med. Schuster ist ein untrügliches Diplom ihres Ruhmes. Er wird von der dankbaren Nachwelt unter die epistolae virorum obscurorum gerechnet und die „fliegenden Blätter“ werden von der aufmerksamen Mitwelt jetzt erst recht gelesen werden. Das zweite Heft ist bereits erschienen. Herr Dr. med. Schuster, schreiben Sie schnell einen Artikel darüber (das bringt Ihnen auch 3 ngr. 8 pf. ein!) Die Auflage ist 15,000 Exemplare stark, damit die Leute kommen und kaufen (das bringt uns auch Etwas ein!) Ihre heulende Kritik hat viel schlafende Philister aus Ihrer Betterschaft auf die „fliegenden Blätter“ aufmerksam gemacht. Dafür sind wir Ihnen zu großem Danke verbunden. Wenn die Russen kommen, werden Sie dafür einen Orden aus Zuchtenleder erhalten. Schneiden Sie Sich aus Ihrem Artikel im Dresdner Journal einstweilen dazu ein Gehänge — denn Gleich und Gleich gefellt sich gern. Die Herausgeber der „fliegenden Blätter.“

E i n g e s a n d t.

Wurstel.

Zweiter Artikel.

Ihr voriger Einsender hat zwar genau aufgezählt, was ein Amtsfrohn zu beobachten hat; eins hat er aber doch vergessen. Nun, Alles kann der Mensch nicht auf ein Mal leisten. Er hat nämlich nicht angeführt, daß ein Amtsfrohn gar keinen Willen haben darf, sondern bloß die Trompete ist, durch die der gestrenge Herr Amtmann das Stück bläst, welches ihm von Dresden herunter entweder unmittelbar oder auf dem Umwege über Zwickau, z. B. durch die Königl. Hohe Kreisdirektion vorgelegt wird. Um das ein Bissel deutlicher auszudrücken, so konnte ein Amtsfrohn unter der frühern Wirthschaft des guten Herrn von Könneritz allerdings recht brutal sein in Worten und Gehehrden und es dem dummen, furchtsamen Volke recht merken lassen, daß sie ihrem lieben Schöpfer nicht genug danken könnten für die Gnade, daß es eine hohe, wohl-

löbliche Polizei auf deutschem Grund und Boden gab, die es so liebevoll schützte und die Wohlgelegenheit hatte, es manchmal recht anzuschmauzen. Das ging wohl damals, seit aber das dumme Volk den lieben Vater Könneritz fortgejagt hat und von ihm und seiner Freundlichkeit nichts mehr wissen will, so müssen auch die gegenwärtigen Staatsdiener und unter diesen auch der Amtsfrohn das „Gethu“ der abgesetzten Minister ablegen und das sich aneignen, welches die gerade jetzt am Ruder sitzenden herausstecken. Denn wie schon oben gesagt, der Staatsdiener ist bloß eine Trompete, ein Werkzeug seiner Obern, ein willenloser, mithin ein unfreier Mensch. Er muß also unbedingt und jeder Zeit Das für Recht halten, was seine Vorgesetzten, das heißt die jeweiligen Minister, dafür ausgeben, wenn es auch noch so unrecht, lächerlich und dumm ist. Was ein rechter Staatsdiener ist, der muß, wenn heute die Republik eingeführt wird, aus vollem Halse gleich schreien: